PT
2603
.E89
S3
1909

Bewer

Shillers Letzte Stunden

Manuskript gedruckt. — Alle Rechte vorbehalten.

Schillers letzte Stunden

Lebensbild in einem Akt

von

Max Bewer

mit einem **preisgekrönten Prolog** auf **Schiller**

2. Auflage.

Das Aufführungsrecht ist nur zu erwerben vom Goethe-Verlag Laubegast-Dresden.

Einzelpreis 50 Pfg.

1909.
Goethe-Verlag, Laubegast-Dresden
und
Leipzig, Seeburgstraße 94.

PT
2603
E89
S3
1909

Alle Rechte vorbehalten.
Alleiniges **Aufführungsrecht** durch den **Goethe-Verlag Laubegast-Dresden**
und
Leipzig, Seeburgstr. 94.

Die **Erst-Aufführung** erzielte im Stadttheater zu Plauen i. V. eine tiefe Wirkung; der Autor mußte immer wieder erscheinen. Auch an zwei Wiederholungsabenden dankte das ergriffene Publikum den Darstellern durch ungewöhnlich viele Hervorrufe.

Bei den Kölner Blumenspielen zu
Schillers 100. Todestag

Preisgekrönte Hymne auf Schiller

als

Prolog zu sprechen.

(Am geeignetsten durch einen Heldendarsteller in priesterlichem Kostüm, mit einem Kranz auf dem Haupte.)

Freiheit war dein höchstes Sehnen,
Anmut deiner Harfe Klang,
Nach der Würde des Hellenen
Rang dein himmlischer Gesang,
Niemals riß dein göttlich Streben
Aus der Bahn ein irdisch Ziel,
Nur die Menschen zu erheben,
Dürstete dein Saitenspiel!

Der in Felsen Seelen hauchend,
Brüderlich sie einst umfing,
Daß zurück ins Chaos tauchend,
Keine ihm verloren ging,
Strömtest für die höchsten Güter
Flammen auch in unser Herz,
Ein Beschwinger, ein Behüter
Unsres Dranges sonnenwärts!

Jung, vor Kampfbegier ein Streiter,
Wie ein Jüngling kaum zuvor,
Hoheitsvoll als Mann ein Schreiter
Wie in einem Priesterchor,
Hat Apollos Götterschöne
Keiner so wie du erreicht,
Der im Rausch der Seelentöne
Selber einem Gotte gleicht! . . .

In den Räubern, welch ein Tosen,
Welche feuertrunkne Lust,
Aufzutun im schrankenlosen
Handeln die bedrückte Brust,
Welch ein Trotz, aus Standesketten,
Aus Kabalen feig und schlecht,
Froh sich in den Tod zu retten
Für der Liebe Himmelsrecht!

Menschenstolz und Menschenehre
Füllten ewig deinen Sinn,
Der im Tell zur letzten Wehre
Griff zum Licht der Sterne hin,
Wie ein Adler kraftgefiedert,
Von der Erde Staub beschwert,
Seinen Fittig frei entgliedert
Und zurück zur Heimat kehrt!

Aufwärts aus der Freiheit Schranken,
Aus der Menschheit düstrem Zwang
Trieben lodernde Gedanken
Dich dein ganzes Leben lang

Zu des Himmels reinen Chören,
Wo des Unrechts Stimme schweigt,
Wie der Alpenschnee aus Föhren
Silbernd in den Äther steigt!

Aber wo die Adler kreisen,
Droht uns auch des Abgrunds Schlucht,
Und so sangst in ernsten Weisen
Du zur Freiheit auch die Zucht,
Aufrecht ohne Sklavenbürde
Wandle der nur fesselfrei,
Der an seiner Menschenwürde
Ernst wie du sein Bildner sei!

Wie von Ehrfurcht hingerissen
Einst der große Denker Kant
Gottes Walten im Gewissen
Und im Gang der Sterne fand,
Kehrtest du aus Senis Träumen
Nach des Wallensteiners Glück
Aus des Himmels heilgen Räumen
Stets ins eigne Herz zurück!

Wie ein Priester seelenmächtig
Lehrtest du des Daseins Sinn,
Wie ein Königsmantel prächtig
Floß Dein Wort voll Adel hin,
Leuchtend wie entrollte Fahnen
Rauscht dein Hochsang uns voran,
Und wie Geistesuntertanen
Folgen wir dir himmelan!

Wo ein Menschenherz beleidigt,
Kämpft um seinen tiefsten Wert,
Wo ein Mann sein Recht verteidigt,
Aufgescheucht von Hof und Herd,
Wo ein Volk an seine Ehre
In Verzweiflung alles setzt,
Strahlt dein Geist als Hort und Wehre
Auf dem Schlachtfeld bis zuletzt!

Ach, daß du in diesem Streite
In der Blüte selber sankst . . .
Kein Mäcen schritt dir zur Seite,
Dem du, Deutschland, alles dankst!
Könige verhüllt und Fürsten
Euer Haupt an Schillers Grab,
Den ihr darben saht und dürsten,
Während er euch Nektar gab!

Unser Schmerz und unsre Wonne,
Schiller, frühgesunkner Held. . . .
Eine sattgetrunkne Sonne
An der Schönheit dieser Welt,
Tauchte Goethe in die Wellen,
Während du, uns niemals fern,
In verdüsterten und hellen
Tagen strahlst als Morgenstern!

Denn ein Hauch von ewger Jugend,
Wie ihn Zeus den Griechen gab,
Spornend sie zur Göttertugend,
Atmet auch aus deinem Grab,

Nie im Drang zum Idealen,
Wird ein Volk mehr müd und krank,
Das aus deinen Marmorschalen
Sehnsucht nach Vollendung trank!

Hoch wie eine Glocke tönet
Deine Stimme durch das Land,
Die wie Sturmwind braust und dröhnet,
Bis den Sieg das Edle fand,
Nicht nur morgen, nicht nur heute,
Ewig donnre ihr Gesang,
Freiheit sei ihr Kampfgeläute,
Menschlichkeit ihr Friedensklang!

Der der Frauen holdes Walten
Wie ein Minnesänger pries,
Der zum Vaterland zu halten
Uns mit ganzer Seele hieß —
Aus der heimatlichen Linde
Und aus Rosen webt den Kranz,
Der sich um die Schläfe winde
Liebling dir des Vaterlands!

Personen:

Schiller
Lotte, seine Frau
Karl, 11 Jahre
Ernst, 8 Jahre
Karoline, 6 Jahre
Emilie, 9 Monate
} seine Kinder

Dr. **Heinrich Voß,** Professor am Gymnasium zu Weimar (25 Jahre)
Hofrat Prof. Dr. **Stark,** Schillers Leibarzt
Goethes Diener

Ort: Weimar
Zeit: 9. Mai 1805.

1. Auftritt.

Schillers Wohnzimmer in Weimar; links im Hintergrund ein mit Gardinen verhangener Wiegenkorb, in dem das jüngste von Schillers Kindern schläft. **Lotte** ist beschäftigt, die drei ältesten Kinder **Karl, Ernst** und **Karoline** zu einem Spaziergang anzuziehen.

Lotte:

So, liebe Kinder, nun macht euch fertig und geht eine halbe oder ganze Stunde an die himmlische Frühlingsluft! Weiß Gott, ich ginge am liebsten mit euch, aber ihr wißt, der gute Vater ist noch immer nicht wohl! Aber wenn er ganz gesund ist, dann gehen wir alle zusammen einmal und genießen die schöne, herrliche Mailuft!

Karoline (beim Anziehen):

Wir wollen für Väterchen Blumen suchen!

Lotte:

Ja, tut das liebe Kinder; ihr wißt, wie sehr er die Blumen liebt und Schneeglöckchen und kleine Veilchen finden sich wohl überall!

Ernst:

Und Mütterchen bekommt auch welche!

Lotte (ihn küssend):

O, du herziges Kind! So, nun geht und du Karl, du bist der Verständige, gib acht auf die Anderen und nimm die Kleinste hübsch bei der Hand, damit kein Unglück geschieht!

Karl (verständig):

Sei nur ruhig, liebe Mutter, bald sind wir alle wieder da!

Lotte (ihm das Haar streichelnd):

Ja, du bist mein lieber, guter Karl, mein Trost und meine Freude! Aber nun geht endlich, denn die süße Emilie dort (auf den Wiegenkorb zeigend) wird bald wach werden und da gibt es wieder Arbeit genug! (Sie bringt die Kinder behütend zur Tür.

---

2. Auftritt.

Ehe die Kinder hinaus sind, erscheint Dr. **Voß** in der Tür.

Die Kinder (erfreut durcheinander):

Onkel Voß, Onkel Voß!

Voß:

Schönen guten Tag, die ganze liebe Familie!

Lotte (ihm über die Kinder hinweg die Hand reichend):

Willkommen, lieber Voß, wie schön, daß Sie da sind!

Die Kinder (stürmisch ihn umdrängend):

Onkel Voß, komm mit uns!

Voß:

Aber wohin denn, ich komme ja erst?!

Karl:

Spazieren!

Ernst:

Und Blumen suchen für Vater!

Karoline:

O ja, komm mit, Onkel Voß!

Lotte:

Wollt ihr wohl artig sein, ihr Wildfänge! Onkel Voß bleibt hier, soll ich denn ganz allein zu Hause sein? Geht nur und kommt bald munter zurück! (Während sie die Kinder an **Voß** vorbei hinaus läßt, führt sie ihn selbst an der Hand ins Zimmer, auf den Fußspitzen mit ihm an das Lager der Kleinen tretend.)

Voß:

Was macht denn die Jüngste?

Lotte (die Vorhänge zurückstreichend):

Pst, sie schläft . . . . .

Voß (in den Korb schauend):

Welch süßes, reizendes Geschöpf, mir ist, sie hat die Züge des Vaters!

Lotte:

Ja, es ist auffallend, wie sie ihm täglich ähnlicher wird!

Voß:

Sehen Sie nur, jetzt wacht sie auf und lacht, ganz Schillers Art zu lachen!

Lotte (sich herzend über sie beugend):

O, du meine Wonne, du mein Glück! (die Gardinen wieder zuziehend) Sei hübsch artig, lieb und still! Kommen Sie Voß und setzen Sie sich, sie wird uns nicht stören, wenn wir ein wenig plaudern!

Voß (sich zugleich mit **Lotte** niedersetzend):

Wie alt ist die Kleine jetzt?

Lotte:

Bald zehn Monate!

Voß:

Das liebe kleine Wesen!

Lotte:

Und ärmer vielleicht, als wir denken! (Sie drückt ihr Tuch an die Augen.)

Voß (besorgt):

Ich denke, Schiller ist wieder wohlauf!? (voll Unruhe sich erhebend). Ist es anders geworden? . . . .

Lotte:

Bleiben Sie, lieber Voß; es ist gut, daß Sie gekommen sind; so habe ich doch eine Menschenseele, der ich mein Herz ausschütten kann!

Voß (schmerzlich):

Es steht schlimm mit ihm?!

Lotte:

Die zwei letzten Tage gaben uns Hoffnung; er erholte sich, ja, er war heiter und zuversichtlich, aber die letzte Nacht, Voß, die letzte Nacht war entsetzlich! . . . . .

Voß (sich wieder ungeduldig erhebend):

Ist er auf, kann ich ihn sehen, ihn sprechen?

Lotte (ihn zum Sitzen zurücknötigend):

Still! . . . leise, guter Voß! (auf eine Seitentür zeigend): da drinnen schläft er noch; er war heute Vormittag nach einer Nacht voll Qual und Angst nur eine halbe Stunde auf; dann frühstückte er mit einigem Appetit; es schien alles vorüber, aber dann wurde er plötzlich müde, so furchtbar müde, daß ich ihn bewog, sich wieder hinzulegen; jetzt schläft er Gott sei Dank in tiefer Ruhe schon an die dritte Stunde; ich schickte die Kinder fort, damit sie ihn nicht stören; Schlaf ist

das Beste für ihn; gebe der Himmel, daß sich alles zum Guten wende, aber diese Nacht mit ihm allein war die furchtbarste Nacht meines Lebens! . . . .

Voß:

Und was war es?

Lotte:

Sie wissen, Voß, seine alten Anfälle; aber viel heftiger als sonst, die Brust krampfte sich ihm nach Luft; dabei fieberte er wie ein Todkranker, seine Augen erkannten mich nicht, sein Ohr hörte meine Stimme nicht mehr, seine Hände erkalteten .. ich dachte jeden Augenblick es müsse das Ende sein!

Voß:

Schillers Ende! Entsetzlicher Gedanke! Ein Mann in der Blüte der Männlichkeit, in der Mitte der Vierzig, voller Pläne und Entwürfe, das Herz erfüllt von den edelsten Empfindungen und das Haupt voll erhabener Gedanken, ein solcher Mann muß und soll leben bis an die letzte Schwelle des menschlichen Daseins, daß noch wie aus dem Munde eines greisen Priesters seine Weisheit zu uns rede! Schiller sollte mit 45 Jahren enden? Nein, das läßt der Himmel nicht geschehen! Dreißig, vierzig Jahre soll noch unser Volk gesegnet mit ihm sein! Im Silberschmuck des Alters denke ich ihn mir am herrlichsten und schönsten! Liebste Frau Hofrat, wir wollen alles tun, was in unsern Kräften steht, daß uns der Einzige erhalten bleibe . . . . soll ich nicht zum Arzt laufen?

Lotte:

Guter Voß, bleiben Sie; der Arzt war in der Nacht da und heute Morgen, denken Sie nur meine Freude, kam zufällig Professor Stark, Schillers alter Leibarzt, aus Jena herüber und besuchte uns und versprach vor Mittag noch einmal nach Schiller zu sehen!

Voß (seine Taschenuhr ziehend):
Mittag?! Es ist gleich um die zwölfte Stunde!

Lotte:
Schon Mittag, gottlob, da schläft Schiller schon nahezu drei Stunden, das muß ihn stärken!

Voß:
Sein kräftiger Geist wird die Schwäche seines Leibes überwinden! (In die Brusttasche greifend): Er gab mir vor einigen Tagen die ersten Blätter seines Demetrius und ich kam heute sie ihm mit Dank zurückzugeben. (Die Blätter hervorziehend) Hier sind sie!

Lotte:
Und Sie haben nicht das Gefühl, daß seine Kraft nachläßt?

Voß:
Im Gegenteil! Es sind Stellen darin, die zum herrlichsten gehören, was er geschrieben. Welche Wucht des Worts in den Tumulten des polnischen Reichstags, welche adlerhafte Klarheit in der Schilderung des russischen Frühlings, welche Lebenslust, wie er Demetrius den Zaren spielen läßt, (sucht in den Blättern): hier ist sie, die herrliche Stelle:
(Deklamierend): . . . . . „wenn ich als Zar
Einziehe auf dem Kremel, dann, ich schwör's,
Soll sich der Ärmste unter euch, der mir
Dahin gefolgt, in Samt und Zobel kleiden,
Mit reichen Perlen sein Geschirr bedecken,
Und Silber sei das schlechteste Metall,
Um seiner Pferde Hufe zu beschlagen! . ."
So spricht kein Kranker, so spricht ein Feuergeist, der noch genug Flammen des Lebens in sich trägt, um alle Krankheit zu verscheuchen!

Lotte:

(Die Blätter entgegennehmend und aufstehend sie auf ein Bücherbrett legend): Wie mich Ihr Urteil erfreut und erfrischt! Mag uns der Himmel die Vollendung dieses Werkes schenken, mit dem sein Geist sich Tag und Nacht beschäftigt! (Es klopft.) Wer klopft? Ich bitte!

3. Auftritt.

Professor **Stark** tritt grüßend ein.

Lotte (ihn mit Voß bewillkommnend):

Der Doktor, wie ich sagte!

Stark (Hut und Stock in der Hand haltend):

Guten Tag, verehrte Frau Hofrat, guten Tag, lieber Herr Professor Voß, nun wie steht's um den teuren Kranken?

Lotte:

Wollen Sie nicht ablegen, liebster Professor?

Stark:

Nein, nein, ich sehe schon, daß alles zum besten steht und die Stadt hat noch manchen Patienten, der mich erwartet. Auch Goethe ist noch immer nicht wohl!

Voß:

Gott sei Dank, es ist nichts Schlimmes mit ihm; ich war gestern abend bei ihm, er wird bald wieder ganz der Alte sein!

Stark:

Ja, er hat eine prächtige Natur; aber man muß doch überall und auch bei ihm immer einmal wieder nachsehen,

wie ein Uhrmacher von Haus zu Haus, Trepp auf, Trepp ab, um zu hören, ob die Herzen noch alle gut und richtig schlagen! Und der teure, liebe Schiller?

Lotte:

Dank, lieber Doktor, für den Augenblick bin ich beruhigt; er schläft schon in der dritten Stunde.

Stark:

Bravo! Das Beste, was er machen kann! Und wenn er wach ist, eine gute Stärkung! Nur nichts schonen in Küche und Keller, ein kräftiger Imbiß und ein prächtiges Glas Wein! Wein?! Halt der Tausend, da fällt mir gerade ein, daß Goethe heute früh wieder aus Frankfurt von seinem guten Würzburger und Burgunder eine schöne Sendung erhielt, da muß ich gleich einen Wink für unseren Patienten geben. Wir wissen ja, Goethe gibt sein Liebstes für seinen Schiller hin. Also Gottbefohlen, beste Frau Hofrat und heute Nacht meinen Schlaf im Gasthof nicht schonen, wenn es wieder eine Attacke geben sollte! . . . .

Lotte:

Sie aufopfernder Freund!

Stark:

Nichts zu danken, denn ich glaube, heute Nacht werden wir alle ruhig schlafen können und ist es Morgen früh nur wieder ein Stückchen besser, dann hilft der warme Frühling endgültig über alle Berge und Sorgen!

Voß:

Wenn er nur einmal frei und leicht aus dieser Enge hinausreisen könnte, in die Schweiz oder nach Italien oder ans Meer in Licht und Sonne, seine kranke Brust gesund zu baden!

Stark:

Ja, reisen und ein ganzes Jahr nichts tun, als schauen und genießen, das wäre das Beste für ihn, der Übermenschliches gearbeitet hat!

Lotte:

Seitdem er den Wilhelm Tell geschrieben, brennt er darauf, seine Schilderung mit der Wirklichkeit zu vergleichen, niemals sah er schneegekrönte Matten, nie das unendliche Meer! Jetzt fiebert er, seinen Demetrius zu vollenden; „noch fünf Jahre, Lotte", rief er mir heute mit leuchtenden Augen zu, „möchte ich arbeiten, um alles zu gestalten, was ich in mir trage und dann" . . . .

Voß:

Dann wird ihm der Dank des Volkes einen wunderbaren Lebensabend bereiten!

Lotte:

Ja, dann ist es vielleicht zu spät für immer und der Vorhang sinkt vor seinen Blicken über aller Schönheit der Welt! (Führt ihr Tuch vor die Augen.)

Voß:

Ach, es ist bitter, in Deutschland ein Genie zu sein!

Stark:

So ist es, ihr Freunde! Ich kannte Lessing in meiner Jugend und welch elendes Wanderleben trieb er von Stadt zu Stadt, ein anderer Großer, von dem man noch in Jahrhunderten reden wird, Heinrich von Kleist, treibt mittellos durch unser Vaterland, der herrliche Beethoven soll in Wien auch nicht auf Rosen gebettet sein und wie schlecht erging es dem göttlichen Mozart:

„Kein augustisch Alter blühte,
Keines Mediceers Güte
Lächelte der deutschen Kunst!" . .

Lotte:

Ach, ich weiß, mit wieviel Bitterkeit Schiller diese Verse niederschrieb! Ohne Anklage gegen irgendwen lag doch ein schmerzliches Gefühl des erhabensten Stolzes, ja der Verachtung in seiner Haltung, als er mir die Verse brachte!

Stark:

Aber es soll anders werden! Nur erst jetzt das Schlimmste vorbei lassen, dann wollen wir Freunde einen Bund, eine Aristokratie des Geistes gründen und dem Edlen sein edles Recht gewähren. Nur jetzt nicht die Gedanken vom nächsten Ziele abschweifen lassen; erst den Feind vor den Toren bekämpfen; verzieht sich die böse Krankheit, dann haben wir gewonnenes Spiel für eine ganze Reihe von Jahren; dann wird sich über den teuren Schiller noch ein Füllhorn irdischer Freuden ergießen. Ich werde gleich mit Goethe alles bereden und dieser wird es dem Herzog sagen und so wird sich noch alles zum Guten und Besten wenden.

Voß:

Ja, tun Sie es, verehrter Herr Professor, tun Sie es zur Ehre der deutschen Fürsten und des deutschen Volkes!

Lotte:

Dank für all Ihre Güte in Taten und Worten! (Gibt ihm herzlich die Hand.)

Stark:

Und nun gottbefohlen, gottbefohlen! Und sofort nach mir schicken, wenn es nötig scheint; jede Stunde, Tag und Nacht zu Ihren Diensten, verehrteste Frau Hofrat! Aber ich glaube, es wird ohne mich gehen! (Empfiehlt sich.)

—

4. Auftritt.

Lotte, Voß.

Lotte:

Der Gute beruhigt mich schon durch seine Stimme!

Voß:

Er scheint der besten Hoffnung zu sein und so wollen auch wir uns an seiner Zuversicht aufrichten!

Lotte:

Für den Augenblick mag es sein; ach, Voß, wenn nicht die schlimmen Anzeichen wären. . . . .

Voß:

Anzeichen?

Lotte:

Ja, zwei Dinge sind es, die mich besonders beunruhigen. Setzen Sie sich noch ein wenig, lieber Voß, und sehen Sie zu, ob Sie mir auch diese Sorge vom Herzen nehmen können! (setzen sich.)

Voß:

Ich höre!

Lotte:

Vor wenigen Tagen überraschte ich meinen Mann ganz unbemerkt hier im Zimmer. Sehen Sie dort das alte Sofa, dort lag er und hatte die Kleine, seinen Liebling, auf dem Schoß und spielte mit ihr. Plötzlich ließ er sie zur Erde, wandte sein Gesicht zur Wand und weinte. . . .

Voß (aufstehend):

Weinte?!

Lotte:

Ja, er weinte bitterlich, wie ein zum Tod Verurteilter!

Voß:

Entsetzlich! O, wie entsetzlich, daß ein Mann, dem wir die edelsten Freuden der Seele verdanken, sich in Tränen verzehren muß. Da nennt man Deutschland das Land der Dichter und Denker, aber es ist nicht wahr! Es ist eine Lüge! Wahr ist, daß Deutschland stets erhabene Dichter und Denker hat, aber das Land, das Volk ist nicht wert, daß es sie besitzt! Es sieht und beachtet sie kaum und wenn sie tot sind, sammelt man so lange an einem Denkmal für einen Verkannten, bis ein anderer Großgeist wieder in Sorgen gestorben ist!

Lotte:

Es ist nun einmal das Los des Schönen hier auf Erden!

Voß:

Aber muß es denn immer und ewig so sein? Und wenn es auf der ganzen Erde so ist, sollte Deutschland nicht eine rühmliche Ausnahme machen? Deutschland hat die meisten gekrönten Häupter, müssen denn auch hier die Dichterkronen stets Dornenkronen sein? Ich fand kürzlich ein Register, nach welchem sich rechnen ließ, wie viele Grafen, Prinzen, Fürsten und Herzöge unser Vaterland hat. . . . .

Lotte (stolz):

Schiller ist auch ein Fürst!

Voß (markant betonend):

Der Größte unter ihnen . . . ich glaube es waren siebenhundertundachtzig erlauchte und durchlauchte, dann erst kamen die Hoheiten und Majestäten, wohl auch an die Hundert! Deutschland ist nicht ein Volk von Dichtern und Denkern, denn es hat immer nur drei oder vier große Geister beisammen gesehen, aber Deutschland ist ewig und immer ein Land der Prinzen und Fürsten, der Fürstbischöfe und Herzöge und

Könige gewesen, denn es gab immer über und über genug von ihnen und Schiller, diese Majestät des Geistes, fand nicht Einen unter den Vielen, der ihm fürstlich oder königlich die Hand gereicht hätte zu einem Leben edler Freiheit! . . .

Lotte:

O, Voß, erbittern Sie Ihr gutes Herz nicht; unser gnädiger Herzog hat gut an uns gehandelt!

Voß (ironisch):

Ja, freilich, man denke nur, man hat Schiller zum Professor gemacht, und zwar welche Ehre zu einem Professor ohne Gehalt. Einen Dichter, der Zeit und Ruhe, Licht und Sonne braucht, zwang man, in einem staubigen Auditorium Geschichtsvorträge zu halten, aber dafür ward er auch hoffähig und ein leibhaftiger Hofrat! Hunderte von kleinen stillen Lust- und Jagdschlössern stehen in den Wäldern und Bergen Deutschlands an Teichen und Seen versteckt und sind leer und unbewohnt, hätte man ihn dort nicht mit einem Ehrensold hineinbetten können, wie einen Singvogel, die seelenvollste Nachtigall, die je in Deutschland ihre süße Stimme erhob? Wie hätte sein zarter Körper sich im Glanz der Natur stählen und sich sein Geist beschwingen können zum Segen und zur Ehre des Vaterlands?!

Lotte:

Ach, wie er sich quälen mußte, ehe ich ihn kannte; seine schlimme Jugendzeit wird noch das Grab seiner Männlichkeit sein . . . .

Voß:

Und was ist das Ende vom Liede? Ein Mann, der wie ein König sein Volk beschenkte, muß im Anblick seines jüngsten Kindes das Haupt in Tränen zur Seite wenden! Da sucht man unter Römern und Griechen nach Tragödienstoffen für

die deutsche Bühne und hier spielt der größte deutsche Dichter die größte Tragödie selbst! Schiller weint!! (Blickt mit zusammengepreßten Lippen schmerzvoll zur Erde.)

Lotte:

Ja und mich macht es so besorgt um seinen inneren Zustand, weil er früher alles so heiter und gelassen nahm, so bescheiden, gütig und zuversichtlich; als ich ihn schluchzen sah wie ein Kind war mir, als sei etwas in ihm zerrissen und gebrochen für immer! . . . . aber noch ein Zweites macht mir tiefe Sorge an ihm, er phantasiert nachts und gestern auch am Tage. . . .

Voß:

Er phantasiert?!

Lotte:

Ja, Voß; etwas, was er niemals zuvor getan! Sein Geist war so stark und fest, daß er auch die lebhaftesten Empfindungen in seinem Inneren wie ein Herrscher zusammenhielt; aber jetzt ist es, als wenn sich die Reifen seines Geistes gelockert hätten und der edle Inhalt wie aus einem gesprungenen Gefäß entfließe!

Voß:

Und was er spricht ist vernunftvoll und klar?

Lotte:

Oft ist es groß und tief und so berauschend schön im freien Strom der Worte, daß ich es festhalten und aufzeichnen möchte, oft aber auch verworren und dann wieder so erschreckend schmerzlich für mein armes Frauenherz, daß mir alle Kraft zu schwinden droht; so gestern nacht, als er sich im Bett plötzlich aufrichtend, mit ausgebreiteten Armen rief:

Laßt mich aus dieser Welt zu einer andern
So wie ein Schwan durch Abendwolken wandern!

Voß:

Er spricht in Versen?

Lotte:

In Versen klar und erhaben, aber in Prosa oft undeutlich und ohne Zusammenhang für mich!

Voß:

Sonderbar, höchst sonderbar!

Lotte:

Dabei drängt und treibt und quält ihn etwas, was ihm keine Ruhe läßt; ich will, ich muß etwas schreiben, was die Menschen forthebt von der Erde! sprach er und wiederholt es häufig, ach Voß, das alles ist zum Herzzerbrechen! (drückt die Augen in ihr Tuch).

Voß:

Es ist mehr als eine Tragödie; es ist eine Schande für alles menschliche Geschlecht! (legt pietätvoll und trostreich den Arm um die Weinende).

(Es klopft.)

5. Auftritt.

(Auf einen Zuruf **Voßens** erscheint **Goethes** Diener mit einem Korb Wein.

Diener:

Mein gütiger Herr, der Herr Geheimrat von Goethe, lassen sich nach dem Befinden des Herrn Hofrat von Schiller erkundigen . . .

Lotte:

Wie gnädig von ihm . . . und wie geht es Herrn Geheimrat?

Diener:

Das Befinden meines gnädigen Herrn bessert sich, aber es fordert noch Schonung; Herr Geheimrat wären sonst per-

sönlich gekommen; so erhielt ich den Auftrag und, da heute gerade eine frische Sendung Wein aus Frankfurt anlangte, zugleich den Befehl, mit den besten Wünschen (die Flaschen einzeln auf den Tisch stellend) eine Bouteille kräftigen Frankenweins aus Würzburg, eine Bouteille alten Tokayer und einen feurigen Burgunder als Boten der Gesundheit zu überbringen; so, da stehen die Flaschen gottlob unzerbrochen und ich hoffe, gute Nachrichten dafür einzutauschen. . . .

Lotte:

Viel herzlichen Dank für all das Gute und mit den besten Wünschen für Herrn von Goethes Gesundheit die Versicherung, daß auch wir für unsern Kranken das Beste erhoffen!

Diener:

Empfehle mich den Herrschaften (sich verneigend zurückziehend) in tiefster Ehrerbietung!

Lotte:

Goethe hat doch ein gutes Herz, wie liebreich er an alles denkt!

Voß:

Man muß ihn bewundern und lieben, schon weil er Schiller mit der ganzen Größe seiner Seele liebt; ich dachte schon oft und denke jetzt wieder, wie herrlich es sein müßte, wenn er einmal nicht allein, sondern zusammen mit Schiller nach Italien reisen wollte. Wie zwei deutsche Wandelsterne würden die Freunde in Glanz und Licht gebadet an unsern grauen Himmel zurückkehren! Aber was nicht war, kann immer noch werden! . . .

6. Auftritt.

Schiller erscheint aus dem Nebenzimmer, blaß, aber in hoher Haltung, den Hals frei, die Kleidung leicht geordnet; der Blick ist fiebernd; die Bewegungen sind schnell und heftig; Ton und Stimmung plötzlich wechselnd zwischen stoßweise erkämpfter Heiterkeit und träumerischer Apathie; ein Schwerkranker, der sich mit Energie dem Gefühl der Gesundheit dahin gibt, das ihn aber immer wieder in bangen Todesahnungen verläßt.

Schiller:

Guten Tag, liebe Lotte, sieh da, der gute, treue Voß, was sagen Sie zu diesem Siebenschläfer, der aufsteht, wenn andere ihr Mittagsschläfchen beginnen?

Lotte (sich an seine Brust lehnend):

Du herzgeliebter Mann!

Voß (Schillers Hände küssend):

Wie bin ich glücklich, einen Genesenden zu sehen!

Schiller:

O, dieser lange Schlaf hat mir unendlich wohlgetan; ich schlief wie ein Kind, wie ein Engel, wie ein — Eisbär . . .
(Er lacht holdselig.)

Lotte und **Voß** lachen, sich beglückt zunickend.

Schiller:

Ich bin wie neu geboren durch des Schlafes himmlisches Geschenk; wie nennt Shakespeare doch so schön den stillen Schlaf den „süßen Erneuerer der Natur". . .

Lotte (auf den Tisch zeigend):

Und dort steht noch ein anderer Erwecker deiner Kraft, Wein von Goethe!

Schiller (zu den Flaschen tretend):

Der herrliche Freund! Wie geht es ihm selbst?

Voß:

Er bedarf noch der Schonung, sonst sähen wir ihn gewiß in unserer Mitte . . .

Schiller (jugendlich):

So laßt uns auf sein Wohl trinken! Lotte, bringe drei Gläser und öffne von diesem Guten das beste die Flaschen prüfend, ich glaube, wir wählen diesen alten Tokayer . . .

Während **Lotte** die Flasche zum Öffnen hinausträgt und nach einer längeren Weile erst mit Gläsern und einem stärkenden Imbiß zurückkehrt, beugt sich **Schiller** über die Wiege der kleinen **Emilie**, das ruhende Kind einen Augenblick betrachtend.

Schiller:

Welch liebliches Geschöpf, Voß, wenn ich denke . . . . wenn ich denke . . . .

Voß:

Wie sie einst als Jungfrau vor ihrem Vater stehen wird . . .

Schiller:

O, machen Sie mich nicht traurig, Voß, mit fernen Bildern der Zukunft; nein! wenn ich denke, daß in die Wiege dieses Engels ein Schatten — ein Schatten fallen könnte, ich wollte mit Sophokles aus ihrer kleinen Seele klagen „nimmer geboren zu sein wäre das beste!"

Voß:

Erst so heiter und nun so schmerzliche Gedanken!

Schiller:

O lieber Voß, Sie wissen nicht, was alles auf mir lastet, bringen Sie mich zu jenem Lehnstuhl, ich bin müde von all dem vielen Schlafen, ich muß etwas niedersitzen . . . so, lieber Voß, ich danke Ihnen (sitzend und langsam weitersprechend), sehen Sie, ich habe vier Kinder, für die ich sorgen muß, Voß, hören Sie, vier unmündige, arme kleine Kinder, dabei habe

ich vier, fünf Dramen im Kopf, die ich vollenden möchte, wenn erst der Demetrius fertig ist! Kinder und Entwürfe, Kinder des Leibes und der Seele, die meiner harren, und ich müde, krank, matt, wie ein fruchtbeladener Obstbaum, der langsam zusammenbricht . . . o, dies Schicksal ist über alle Maßen hart (wie in ein Selbstgespräch übergehend), bin ich ein Verbrecher, daß ich dies Entsetzliche erleide, was tat ich den Göttern, was den Menschen? Niemand, niemand, selbst mein Herz hat keinen Trost für diese Qual! (in Verse übergehend und das Haupt in die Hände stützend):

Wenn das Haupt mir voller Leiden
Müde in die Hände sinkt,
Ohne daß ein Laut vom Munde,
Aus dem Blick mir eine Träne dringt,
Dann ergreift mich wohl ein tiefes Sehnen
Nach dem süßen Trost der Tränen,
Doch kein milder Tropfen rinnt,
Weil zwei Augen
Meine Leiden auszuweinen,
Ach, zu wenig sind! . . .

Voß

(sich zu ihm niederbeugend):

Sie haben Freunde, haben eine herrliche Gattin!

Schiller:

Ach, Voß, Sie sind noch da? Ich glaubte mich allein; aber richtig, wir wollten ja Wein trinken und lustig sein. (Sich hastig erhebend und sich frei im Kreise vor Voß herumdrehend): Voß, Sie sind eine deutsche, ehrliche Haut, ein guter biederer Sohn eines alten ehrlichen Vaters, sehen Sie mich an von allen Seiten und sagen Sie mir ehrlich und offen, habe ich mich in letzter Zeit sehr, sehr verändert? (Er sieht Voß mit ängstlich durchbohrendem Blick an, diesen verwirrend und zum bangen Ausweichen bringend.)

Voß:

Nennt nicht Homer schon die Zeit, die böse, die Allveränderin?

Schiller

(kurz nachdenkend, dann erhaben deklamierend):

Schilt nicht die Zeit veränderlich,
Das eherne Gehäuse der Ewigkeit!
Sie ist es nicht, wir selber sind es nur,
Da selbst in dem Gewölbe der Gedanken
Zerstörung herrscht, in unsrem Hirn und Haupt,
Wie Stein auf Steinchen bröckelnd vom Gemäuer
Der edelsten Paläste fällt,
Bis selbst des Adels fester Sitz
Gleich wird gemeiner Erde!
So zeigt Geschichte uns das Leben der Geschlechter
Und also leben sterbend wir Geschichte;
Denn nichts auf dieser Welt,
Nicht Zeit noch Raum,
Ist wandelbar, als wir allein:
Es wandelt Liebe sich in Gleichmut,
Freundschaft in Haß, und während ach,
Wir selbst so schmerzlich
Veränderung spüren in den andern,
Bereiten selber wir, der ewigen
Verwandlung unterworfen,
Dem Nächsten gleiche Qual:
Es naht der Tod uns erst am Tag des Sterbens,
Doch jede Stunde stirbt ein Stück in uns!

Voß

(während Schiller noch in Gedanken weilt):

O, hätt' ich einen Griffel, festzuhalten, was seine Seele seltsam jetzt bewegt!

Schiller (sich verklärend):

Nur eins steht fest, wo alles fällt,
Das ist der Dichtung holde Welt,
Der Marmor stürzt, die Farbe bleicht,
Jedoch vom Moder unerreicht
Schwebt körperlos des Liedes Wort
Ins Land des ewigen Frühlings fort . . .
Wer an der Wahrheit Hochaltar
Der Dichtung reiner Priester war,
Wird wie aus unversiegten Bächen
In Ewigkeit zur Menschheit sprechen,
Ihm grünet bis ans Grab der Zeit
Der Lorbeer der Unsterblichkeit!

Voß

(gerührt sich über Schillers Hand beugend):

Sie herrlicher Geist! Könnte unser Volk Ihnen nur bei Lebzeiten schon alles danken, was Sie ihm bescherten!

Lotte

(mit Gläsern, Tokayer und einem reichen Imbiß):

Nun, liebster Friedrich, komm und stärke dich recht von Herzen, und Sie, guter Voß, der Sie mir so treu Gesellschaft geleistet haben, müssen auch einen Imbiß nehmen und mit Goethes herrlichem Wein mit uns auf Goethes Gesundheit trinken!

Schiller

(aus seinem Sinnen erwachend):

Goethe! Wie sein Name warm und belebend auf mich wirkt. Ja, Freunde kommt, wir wollen auf sein Wohlergehen trinken (mit Wärme und Begeisterung).

Voß:

Ja, seien Sie wieder der alte lebensfrohe Dichter der Freude und der Lebenslust (führt ihn zum Tisch, an dem Lotte den Wein in kristallene Pokale gießt).

Schiller

(sein volles Glas an die Lippen setzend, es dann leidenschaftlich erhebend mit feuriger Bewegung):

Der droben läßt die Sonne kreisen,
Heiß wie das Blut in unsrer Brust,
Der will auch, daß wir Menschen preisen
Mit Wärme dieses Lebens Lust,
Drum trinket Wein, der in den Flammen
Des Himmels aus den Reben schoß,
Und brennt in ihm zu Staub zusammen,
Was jemals euer Herz verdroß!
Noch ist die Welt nicht morsch und mürbe,
Sie hegt noch manches teure Gut,
Nur würdig wäre, daß er stürbe,
Wer keinen warmen Schlag drum tut!
Noch manches Faß steht ungetrunken,
Noch manches Kind steht ungeliebt,
Noch mancher Feind steht haßversunken,
Den ihr noch nicht in Stücke hiebt —
Erst wenn das letzte Schwert gesprungen,
Getrunken ward der letzte Wein,
Dann mag versunken und verklungen
Auch dieser ganze Erdball sein!

Voß:

Herrlich! Herrlich! (Will mit Schiller anstoßen, dem aber unter einem heftigen Brustanfall bei den letzten extasisch gesprochenen Worten der volle Pokal aus den Händen entgleitet.)

Während sich **Lotte** und **Voß** besorgt um ihn bemühen, kehren Schillers Kinder, **Karl, Ernst** und **Karoline** mit den ersten Blumen des Frühlings, Veilchen und Maiglöckchen, zurück.

Karl und **Ernst:**

O, Vater, sieh diese schönen Blumen!

Voß und **Lotte**

(bringen den schweratmenden Schiller in den Lehnstuhl, die **Kinder** folgen ängstlich).

Lotte:

Voß, eilen Sie zu Professor Stark, ich fürchte das Schlimmste!

Voß

(ergreift Hut und Stock und eilt hinaus; **Schiller** wirft das Haupt im Lehnstuhl zurück und tastet mit geschlossenen Augen nach den Häuptern der weinend mit den Blumen vor ihm hinknieenden Kinder).

Lotte:

Ihr armen, armen Kinder!

Schiller (wie ein Entschlafender):

Frühling — Blumen — Kinder — Pläne und Entwürfe — und nun das Ende!

Lotte:

O du mein ein und alles auf der Erde! Friedrich! Friedrich! (Während sie schluchzend zu den Kindern hinkniet, fällt langsam der Vorhang über dem seine Familie segnenden Schiller.)

— **Ende.** —

Max Bewer's schönstes Bismarckbuch:

„Vaterland"

dunkelgrün in Gold gebunden, 224 Seiten, M 5.—.

Das Buch enthält gegen 200 Gedichte und Sinnsprüche, unter anderen auch das Schönste, was Bewer über **Bismarck** geschrieben, seine sämtlichen Lieder und auch die **Grabschriften** auf Bismarck, der Altkanzler selbst noch mit „Dank und Interesse" wiederholt gelesen, also für Bismarckfreunde sehr geeignet. Enthält auch das gekrönte Schillerlied.

Mit **Max Bewers Bildnis** und einem **Handspruch** erschien die **dritte um 30 Lieder vermehrte Auflage** der

„Lieder aus der kleinsten Hütte"

dunkelrot in Gold gebunden, 210 Seiten, M 5.—.

„Selbst Rückerts Liebesfrühling verblaßt vor diesen wundervollen Liedern!" Dr. Otto Böckel. — Ein wundervolles Geschenk für jede Braut und Frau, eine einzige Sympathie auf das deutsche Gemüt." Rheinisch-Westf. Zeitung.

Max Bewer, Der deutsche Christus

blau in Gold gebunden, 244 Seiten, M 5.—.

„Ein herrliches Buch." (Die Post, Berlin.) — Das schön ausgestattete Buch gibt ganz neue Aufschlüsse über die **Person Christi** und das Grundwesen des Christentums. . . Einen Teil des letzten Kapitels „Wie wird Deutschland glaubenseinig?" hat **Fürst Bismarck**, der an den Autor schrieb, „augenblicklich mit Interesse und Genuß gelesen"; er sagte: „Max Bewer ist mein Freund!" . . . Ein Buch voll eigenster Gedanken einer urwüchsigen **Persönlichkeit**. (Dr. Friedr. Langes Deutsche Zeitung, Berlin.)

Max Bewer, Göttliche Lieder

mit einem Portrait Max Bewers, 240 Seiten, violett in Gold gebunden, M 5.—.

„Der Verfasser ist ein Gottsinder" (Hamburger Nachrichten) „Bewer ist Dichter, Denker und Prophet" (Kölnische Zeitung).

Max Bewer, Künstlerspiegel.

200 Seiten, grau in Gold gebunden (mit dem Bildnis Max Bewers) M 4.50.

„Edel, tiefernst, kristallrein wird dies schöne Buch den Menschen Klarheit über den Begriff der Kunst bringen . . ." Prof. Hans Thoma, Karlsruhe. Ein Geschenkbuch für jeden Künstler und Kunstfreund.

Max Bewer, Lieder aus Norwegen.

64 Seiten, in schönem, buntem Einband, M 3.—.

„Voll Stimmungszauber und Gedankenwucht . . ." (Hamb. Corr.)

Max Bewer, Ein Goethepreis.

80 Seiten, 50 Pfg.

Mit dem unter 273 preisgekrönten Gedicht Bewers auf Goethe.

Zu beziehen vom Goethe-Verlag, Laubegast-Dresden.

University of
Connecticut
Libraries

39153020753879